

Herzinfarkt, Kammer

Grenzen existieren nur auf dieser Seite des Himmels

Vor vier Jahren studierte ich noch Theologie an der Freien Theologischen Hochschule in Gießen. Ich stand ein Jahr vor meiner Absolvierung und machte mir bereits Gedanken über das Thema meiner Abschlussarbeit. Auch die ersten Gedankenspiele bezüglich meiner beruflichen Lebensplanung kamen auf. Doch am 1. August 2009 wurde alles verändert.

Herzinfarkt, Kammerflimmern, Herzstillstand! Ohne Vorwarnung riss mich dieser Schlag aus dem Alltag. Ich war weder übergewichtig, noch trank oder rauchte ich. Ich war ein sportlicher Kerl ohne typische Risikofaktoren. Allein eine genetische Fettstoffwechselstörung ebnete den Weg für diesen unerwarteten Tiefschlag.

Auch wenn die Ärzte von riesigem Glück oder perfektem Timing sprachen, war es aus meiner jetzigen Perspektive allein Gottes Gnade, die viele glückliche Umstände zusammenkommen ließ, sodass ich keinerlei Hirnschäden erlitt und dieses Ereignis überlebte. Zunächst! Denn nach der Defibrillation und Reanimation folgten 4 Wochen im künstlichen Koma und ein ständiges Auf und Ab meines kritischen Zustandes. Es gab immer wieder Komplikationen, von einer Lungenentzündung durch Aspiration bis zu einer starken allergischen Reaktion auf Medikamente. Meine Familie musste sich wochenlang immer wieder auf das Schlimmste gefasst machen. Schließlich

stand ich sogar auf der Europäischen Transplantationsliste für ein neues Herz. Währenddessen hatten meine Familie und gute Freunde Bekannte und Christen überall auf der Welt durch E-Mails angehalten, für mich zu beten. Sie bekamen Rückmeldungen aus Thailand, Neuseeland, USA, England, Österreich u.a. Im Nachhinein war es für mich überwältigend zu sehen, dass die Gemeinschaft der Gläubigen keine Grenzen oder Distanzen kennt noch Gottes Handeln Grenzen gesetzt sind. Bei Kontrollen nach über drei Wochen im Koma stellten die Ärzte schließlich fest, dass mein Herz wieder selbstständig begann, Pumpleistung aufzunehmen. Es stabilisierte sich innerhalb weniger Tage so weit, dass sie mich aus dem Koma holen konnten.

Was für meine Familie und alle anderen Beter eine riesige Erleichterung war, war für mich der Beginn einer nervenaufreibenden Tortur. Denn nicht allein mein Herz war stark betroffen. Die vielen Narkotika während des Komas verursachten eine chronische Erkrankung der Ganglien, was wiederum meine Leber in Mitleidenschaft zog, bis diese nur noch zu 75% arbeitete. Doch, man mag es nicht glauben, das zentralste Problem wurden meine Füße. Während der Langzeitbeatmung und künstlichen Herzunterstützung wurden die Nervenbahnen meines linken Fußes so sehr geschädigt, dass er nicht mehr zu bewegen war und ununterbrochen Schmerzen verursachte. Nervenschmerzen sind grauenvoll. Der Fuß

brannte ununterbrochen, während stechende Schmerzen wie Blitze durch den Fuß zuckten. Jede winzige Erschütterung verursachte ein regelrechtes Schmerzgewitter. Selbst mit hochdosierten Morphinumderivaten waren die Schmerzen kaum zu kontrollieren. Zusätzlich verhinderten sie meine Mobilisation. Während des Komas verlor ich 24 kg, davon die Hälfte an Muskulatur. Ich konnte nicht einmal in einem Rollstuhl sitzen ohne festgeschnallt zu werden, damit ich nicht rausfalle. Es folgten fünf Monate im Rollstuhl, während ich versuchte, wieder Laufen zu lernen. Insgesamt verbrachte ich ein Jahr in Rehabilitationseinrichtungen.

Das ganze Sammelsurium an Komplikationen und Folgeerkrankungen verbunden mit den unerträglichen Schmerzen verzögerte vieles und überschritt die Grenzen meiner Belastbarkeit immer wieder. Ich war gerade einmal 23 Jahre alt, hatte eben scheinbar noch ein spannendes Leben vor mir und dann wachte ich auf und musste mich mit Transplantationen und Schwerbehinderung auseinandersetzen. Zu Anfang war ich überfordert. Unverständnis und Selbstmitleid bestimmten mein Denken für einige Wochen. Es brauchte Zeit und Geduld, bis ich an den Punkt kam, der für jeden Menschen, der etwas in dieser Art erlebt, irgendwann unerlässlich ist. Akzeptanz! Was blieb mir anderes übrig? Ich konnte nichts an den Geschehnissen ändern, also musste ich lernen, damit zu leben. Diese Wahrheit war schmerz-

flimmern, Herzstillstand!

Foto: © C.Müller, fotolia.com

haft und ich wehrte mich dagegen, aber ich durfte schließlich auch in meiner Gottesbeziehung ihre heilende Wirkung erfahren. Aus Bitterkeit, Wut und Angst wurde nach und nach wieder Vertrauen und die Bereitschaft, Gott wirklich in allen Dingen Herr über mein Leben sein zu lassen. Ich akzeptierte seinen Weg mit mir, auch wenn ich ihn nicht verstand und bis heute nicht alles daran verstehe. Aber mir wurde bewusst, dass mir in meinem Verstehen und in meinem Ertragen Grenzen gesetzt sind und dass es für mich ohne Gott und seiner grenzenlosen Liebe keinen Ausweg geben würde. Ich durfte schließlich erleben, wie er mir nicht zuletzt durch meine Familie und durch die Gebete vieler lieber Menschen die Kraft gab, trotz der Schmerzen und unangenehmen Perspektiven wieder aufzustehen. Er motivierte mich, durchzuhalten und ihm damit die Möglichkeit zu geben, das Beste aus alledem zu machen.

In den letzten vier Jahren erlebte ich, dass mir besonders in meiner körperlichen Belastbarkeit deutliche Grenzen gesetzt sind. Hin und wieder kommen Momente, in denen ich mir wünschen würde, wieder Snowboard fahren zu können, Skaten zu gehen, Fallschirm zu springen und nichts lieber als Fußball zu spielen, wie zuvor. Gottes Weg mit mir erscheint mir manchmal noch recht hart. So viele Leidenschaften, die ich scheinbar aufgeben musste. Aber ich darf immer wieder erfahren, an wie vielen Stellen

Gott mein Leben anders und sogar besser gemacht hat. Dementsprechend fühle ich mich nicht eingeschränkter als zuvor. Ganz im Gegenteil. Meine Grenzen haben sich zwar verschoben und ich habe Ansprüche aufgegeben, aber ich habe keinen Lebensraum verloren. Vielmehr hat mir Gott ein Leben geschenkt, in dem ich erleben kann, dass Grenzen nur von dieser Seite des Himmels aus existieren. So steht mein Genesungsprozess, dank Gott, selbst nach vier Jahren noch nicht still. Mein Körper bleibt zwar eine Großbaustelle, aber er regeneriert sich immer noch und die Schmerzen werden immer noch weniger. Hin und wieder gehe ich sogar wieder Fußballspielen und mein Snowboard ist noch nicht verkauft. Je mehr ich es Gott überlasse, die Grenzen in meinem Leben zu ziehen, umso größer werden die Möglichkeiten, die sich mir entgegen aller menschlicher Prognosen bieten. Denn am Ende bleiben Glaube, Liebe und Hoffnung solange unbegrenzt, wie Gott ein Wörtchen mitzureden hat.

Mir ist abschließend noch sehr wichtig klarzustellen, dass ich so vier Jahre danach darüber denke. All denjenigen, die gerade erst einen Schicksalsschlag hinter sich haben oder mitten drin sitzen, möchte ich Mut machen. Egal, was genau bei dir passiert ist, es ist menschlich, wie du dich gerade fühlst und welche Gedanken du gerade hast. Wenn wir die Psalmen lesen, sehen wir auch Verzweiflung, Unverständnis,

GOTT IST AN DEINER SEITE!

Bitterkeit und Leid. Gott wollte auch diese Beispiele für menschliche Grenzen in seinem Wort! Dein Ringen um deine Gottesbeziehung ist kein Zeichen einer Glaubensschwäche, sondern der größte Beweis deiner Liebe zu ihm. Hiob rang auch 42 endlose Kapitel. Lass dir Zeit. Du musst in deiner Situation keinen Dünger sehen, es reicht zu hoffen, dass Gott dich in all dem nicht alleine lässt. Versuch zur Ruhe zu kommen und du wirst erfahren dürfen, dass der Heilige Geist diesen Kampf früher oder später siegreich für dich beenden wird. Wir stoßen schnell an Grenzen, aber Gott hat sie schon immer von sich aus überwunden. Immer wieder bei seinem Volk und schließlich und für alle Zeit durch Jesus Christus. Ich möchte vertrauen, dass die unbegrenzten Möglichkeiten seiner Gnade dir irgendwann helfen werden, deine Situation anzunehmen und wenn es 42 Kapitel deines Lebens dauern sollte.

Lass dich nicht entmutigen.
Gott ist an deiner Seite!

Simon Wecker

